

Bericht über Höhlenbefahrungen im Elbsandsteingebirge (Sächsische Schweiz) im August 2009

von Heinz-Jürgen Keppler 2009

Teilnehmer: Heinz-Jürgen Keppler

Im Rahmen eines Wanderurlaubs in der Sächsischen Schweiz sind mehrere Höhlen befahren worden. Alle besuchten Höhlen liegen im Elbsandstein und sind entweder in annähernd senkrechten tektonischen Spalten und/oder in annähernd waagerechten Schichtfugen bzw. ausgeräumten Bänken weicherer Gesteins angelegt (oder sind unter großen Versturzbrocken liegende Überdeckungshöhlen). Eine Auslaugung wie in Kalken, Gipsen u.ä. lösungsfähigen Gesteinen fand nicht statt. Verbreiterung und Ausräumung der Höhlenräume geht hier in der Hauptsache auf witterungsbedingte Abtragungsprozesse (Temperatur/Feuchtigkeit, sehr wahrscheinlich teils auch Windkorrosion) im Zusammenspiel mit durch die Spalten eindringenden Regenwassergerinnen zurück. Durchgehend unterirdisch zurückgelegte Strecken dieser Fließgerinne waren jedoch nur äußerst kurz. An mehreren Stellen bachbegrenzender Felswände können heutzutage teils recht tief in den Felsfuß hineinreichende Unterschneidungen gesehen werden. Der relativ weiche und netzartig von (fast) senkrechten Spalten stark zerrissene Sandstein dürfte hier ab einer gewissen Tiefe recht schnell mit einem Einsturz reagieren. Dennoch dürften etliche halbhöhlenartige Einschnitte und Felsvertiefungen auch auf Reste solcher ehemaligen Bach- oder Flussunterschneidungen zurückzuführen sein; so wäre als Ursprung der Höhle "Kuhstall" auch die Felsunterschneidung einer Bachschlaufe – eventuell sogar beidseitig – durchaus denkbar.



Abb. 1: Wabenverwitterung



Abb. 2: Landschaft aus Wald und Felsen

Während auf der tschechischen Seite noch größere tafelbergartige Hochflächen existieren, ist auf deutscher Seite die Verwitterung der einstigen Hochflächenebene schon wesentlich weiter fortgeschritten und das Gestein durch deutliche Verbreiterung der tektonischen Spalten eher in einzelne Säulen (die zu mehreren stehend allerdings auch noch als Tafelbergreste erkennbar sind) zergliedert. Die aus verschiedenenkörnigen Sandsteinschichten mit tonig-mergeleigen Zwischenlagen aufgebauten Felsformationen treten als Geländekanten (freie Felswände) in zwei Ebenen auf; ein etwas niedrigerer unterer Steilwandbereich und die oberste Etage mit bis zu 90m hohen Felswänden und Säulen.

Dazwischen liegt eine dickere Lage weicherer Schichten, die zu teils großflächigen Zwischenhochebenen ausgebildet ist, in die auch kleinere Bäche recht tiefe Klammern und V-Täler eingeschnitten haben. Insgesamt sind die Sandsteinschichten etwa 600m mächtig. An vielen Stellen ist sehr schön eine Wabenverwitterung zu erkennen, vorherrschend sind jedoch stark abgerundete Formen.

Die hier gemachten Aussagen über Geologie und Höhlenentstehung entspringen mehr oder weniger nur der persönlichen Anschauung des optischen sichtbaren Eindrucks. Sicherlich gibt es genügend Werke, aus denen der Interessierte wesentlich fundiertere wissenschaftliche Fakten über die geologischen und speläologischen Verhältnisse dieses Gebietes erfahren kann.



Abb. 3: Schichten und Klüftung



Abb. 4: Fels mit Halbhöhlen

Durch Ausräumung weicherer Schichten und herausgefallene Felsblöcke entstandene Halbhöhlen und Überhänge gibt es in der Sächsischen Schweiz zu mehreren Tausenden. Legt man hier die Trauflinie als Raumbegrenzung zugrunde, würden mit Sicherheit mindestens 500 davon auch die Höhlenmindestlänge von 5m erreichen, was ich jedoch für eine unnütze Aufbauschung des Höhlenkatasters ansehen würde. Eine Beschränkung auf die Höhlen, die im Volksmund bereits eine namentliche Bezeichnung tragen, und vielleicht noch einige zusätzliche, besonders prägnante Objekte wäre meines Erachtens ausreichend für eine „vollständige“ katastermäßige Dokumentation des höhlenrelevanten Teils dieser Gegend. Aber wie gesagt, das ist nur meine persönliche Meinung, die endgültige Entscheidung darüber steht den Höhlenforschern vor Ort zu, ebenso die umfassende Höhlendokumentation. Ich selbst werde mich in diesem Bericht daher auf eine nur sehr kurze Beschreibung der selbst besuchten Objekte beschränken. Da sie alle in Naturschutzgebieten gelegen sind, geschieht

der Anmarsch zu den Höhlen jeweils immer zu Fuß.

Das Wandern durch den die gesamten Talböden bedeckenden Nadel- und Mischwald ist recht schön. Die häufigen Aufstiege (vor allem hinauf zu den Felsen) erfordern manchmal jedoch auch ein wenig Kondition, belohnen dann aber meist mit herrlichen Ausblicken. Obwohl nur Mittelgebirge, gibt es Wegabschnitte mit eingebauten Kletterhilfen, wie man sie auch von Klettersteigen in alpinen Gegenden her kennen mag.



Abb. 6: der Autor an einem Steilabfall

Diese Pfade sind allerdings dann meistens auch entsprechend gekennzeichnet bzw. überhaupt nicht mehr ausgeschildert. Aber auch die normalen Bergpfade (gekennzeichnet durch ein farbiges Dreieck) verlangen teils ein gewisses Maß an Schwindelfreiheit und Trittsicherheit, die großen Wanderwege hingegen (gekennzeichnet durch einen farbigen Balken) können von jedermann bequem begangen werden. Sehr positiv aufgefallen ist, dass nicht alles verbarrikadiert und abgesperrt wurde. Es gibt eine Vielzahl an Wegen und Pfaden, und wer mag, kann bei den meisten Felsköpfen bis ganz an die vordere Abbruchkante herantreten ohne von einem (vor allen den optischen Eindruck massiv störenden) Geländer gebremst zu werden.

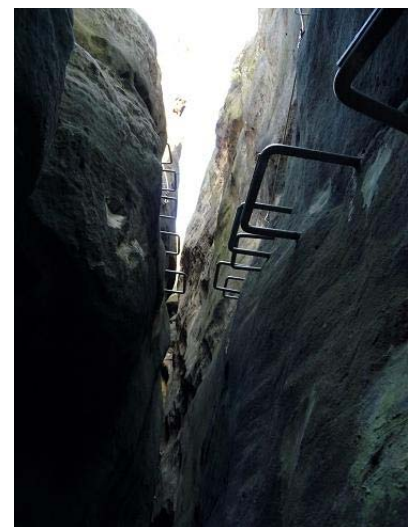


Abb. 5: Klettersteig durch eine Kluft

Kuhstall

Diese rund 25m lange, großräumige Durchgangshöhle ist vom Staßenbahn-Endpunkt am Lichtenhainer Wasserfall recht schnell und bequem über einen Wanderweg erreichbar (direkt bei der Höhle liegt eine Gastwirtschaft). Die an beiden Eingängen sehr hoch bis zur Trauflinie aufragende Decke senkt sich in Höhlenmitte auf etwa 4m Höhe, die Breite dort beträgt rund 7m. Aufgrund der Großräumigkeit des Durchgangs wurde die Höhle früher als geräumige Unterstellmöglichkeit für Vieh bei Wetterunbilden genutzt, daher auch der Name. An der W-Seite des Durchgangs befindet sich noch ein (sehr) kleiner Nebenraum, der jedoch,



Abb. 7: Kuhstall (von S aus)

zumindeszt zum größten Teil, künstlich erweitert wurde. Im S gibt es eine schmale Höhlenklufft, durch die der Weg (wie hier meist üblich teils über fest installierte Steighilfen, wie Leitern und Metallstufen, vielfach durch natürlich verbreiterte tektonischen Klüfte) hinauf auf das Felsdach des Kuhstalls führt. Die Aussicht von dort oben ist noch schöner, als die von der Kuhstall-Südseite aus.

Bevor man zu Wirtshaus und Kuhstall gelangt, gibt es linker Hand noch einen weiteren Aussichtspunkt von Felsen aus, die einige kleine Durchkriechslöcher in ausgeräumten Schichtfugen besitzen.

Idagrotte

Um zu der in den Affensteinen gelegenen Idagrotte zu gelangen, muss man schon ein recht langes Stück wandern und aufsteigen. Anschließend führt der Weg in einem weiten Nord-Bogen an der Felswand entlang (am vorderen Punkt gibt es einen kleinen, höhlenartigen Durchschlupf unter einem Verbruchblock) und endet dann direkt an der Höhle. Als erstes erblickt man dort den aus einer sehr hohen, unten stark erweiterten Klufft bestehenden Höhlenteil. Nach links ist eine Schichtfuge großflächig ausgeräumt und bildet zwei flache Durchbrüche (etwa 1,5m Höhe an der tiefsten Stelle) zum wieder höher und großräumig werdenden, von außen dreieckig erscheinenden zweiten Eingangsmundloch (zu diesem kann man aber auch außen herum an der Felswand entlang gelangen). Höhlendecke und Wände sind – wie gut die Hälfte aller Felswände hier in der Sächsischen Schweiz – geschwärzt; Ursache ist kein Ruß offenen Feuers (Waldbrände könnten ihren Teil jedoch ein wenig dazu beigetragen haben), sondern hauptsächlich die normale Umweltverschmutzung, die auch die Sandsteine der Gebäude in den Städten pechschwarz werden lässt. Der Sandsteinfels an der Decke der ausgeräumten Schichtfuge hat frisch angeschlagen eine sehr intensiv gelbe Farbe (eine gelbe, gelbliche und weißliche Färbung der Sandsteine ist hier wesentlich häufiger der Fall, als die Tendenz ins Rote).

Von der kleinen Felsplattform vor der Höhle hat man einen besonders schönen Blick auf einen dreiseitig von Steilfelsen eingerahmten Felskessel, u.a. auch auf die in Abb. 3 zu sehende, äußerst stark zerklüftete Wandfläche.



Abb. 8: Idagrotte (von Kluffteil zum 2. Eingang)

Dachsenhöhle

Die Höhle ist direkt am Wegesrand nahe der "Oberen Schleuse" der Kirnitzschklamm (diese bildet die Grenze zur Tschechischen Republik) gelegen. Hier ist eine Schichtfuge zu einer etwas tiefer in den Fels hineinführenden Halbhöhle ausgeräumt worden. Die Trauflinie vorn ist gute 5m bis 6m hoch, nach innen wird es schnell flacher. Ein kleines Holzbänkchen im Eingang lädt zu Ausruhen ein.

Die künstlerische Einritzung im Fels links der Bank (im Foto gut sichtbar) ist neuzeitlichen Datums, rechts an der Wand steht mit schwarzer Farbe auf weißer Fläche der Name "Dachshöhle" (also ohne das "en" in der Mitte).



Abb. 9: Dachsenhöhle (Eingang von außen)

Bärenhöhle

Diese Höhle liegt ein kleines Wegstück hinter (also bachabwärts) dem Klammereich des von der Kirnitzsch gebildeten Tales. Folgt man dem bachbegleitenden Wanderweg, ist sie praktisch nicht zu verfehlen. Es handelt sich hierbei um eine Überdeckungshöhle, die über gut 15m Länge unter großen Versturzbrocken hindurchführt. Da man den Wanderweg direkt durch die Höhle gelegt hat, ist sie an einigen Stellen sicherlich auch künstlich erweitert worden; dennoch muss man sich an einer Stelle (siehe Foto) recht weit bücken, um hindurchzukommen. Der unebene Höhlenboden wurde durch einen Bretterpfad eingeebnet.



Abb. 10: Bärenhöhle (Inneres von SE aus)

Tunnel

Diese Höhle befindet sich am Aufstiegsweg südlich und mittig zwischen den beiden Aussichtspunkten "Grünstellige" und "Königsplatz" (auf der Karte etwa 2km S von Hinterhermsdorf zu finden). Der Tunnel ist zwar direkt in einer tektonischen (und später erweiterten) Kluft angelegt, objektmäßig aber wohl eher ein Zwischending zwischen einer Überdeckungshöhle und einer Klufthöhle. Ihr einziger Gang führt auf etwa 10m Länge durch eine schulterbreite Kluft, über die oben einige große Felsblöcke eingekleimt lagern. Die Ganghöhe ist normalerweise mannshoch, am Boden sorgt ein Holzsteg für eine gerade Bodenfläche, denn auch hier führt, genau wie bei der zuletzt beschriebenen Bärenhöhle, der Wanderweg direkt durch die Höhle hindurch. Die Kluftwände scheinen von Natur aus so gerade und ebenmäßig zu sein (das gilt auch für viele andere Klüfte hier) und sind daher wohl nicht künstlich nachbearbeitet worden.

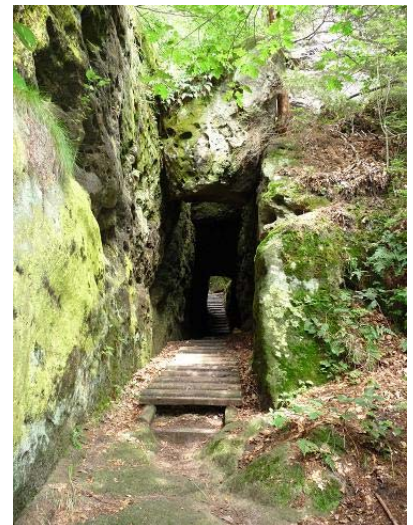


Abb. 11: Tunnel (unterer Eingang)

Kleinhöhle bei der Felsenburg Arnstein

Diese Höhle ist vor Ort sowohl ausgeschildert, wie auch in der Wanderkarte mit einem Höhlenzeichen eingezeichnet, beides allerdings ohne einen Eigennamen. Sie befindet sich an der NE-Seite der Felsformation, auf der die ehemalige Raubritterburg Arnstein gestanden hat (nahe der Buschmühle im Kirnitzschtal), und dürfte in die Gebäudesituation dieser Burg mit einbezogen gewesen sein. Die Höhle besteht hauptsächlich aus einem größeren Halbhöhlenraum (rund 2,5m hoch) mit vorgelagerter Felssäule, hinzu kommen noch einige flache (aber breite) Kriechgänge in einer Schichtfuge, die weitere Eingänge bilden (im Foto die hellen Stellen am Fuß der Höhlenrückwand).



Abb. 12: Kleinhöhle bei der Felsenburg Arnstein

Kleinsteinhöhle

Etwa 1,5km W der Felsenburg Arnstein, befindet sich am Fuße des Kleinsteins die Kleinsteinhöhle. Der steil aufragende Fels, auf dessen Topp sich oben die Kleinsteinaussicht befindet, bildet hier einen sehr hohen Überhang, der im unteren Teil durch einen zusätzlichen Ausbiss noch vergrößert wird (auf dem Foto ist nur dieser untere Bereich zu sehen). Am sandigen Boden dieser Halbhöhle liegen einige große, herabgebrochene Felsbrocken (gut 3m bis 4m lang) und schränken damit die Geräumigkeit der Höhlenbodenfläche entsprechend stark ein. Der Umriss der Trauflinie konnte aufgrund der Höhe nur sehr schlecht geschätzt werden, die Höhlenfläche dürfte aber gute 12m mal 5m betragen.

Vom Aussichtspunkt oberhalb der Höhle hat man zwar einen recht netten Ausblick, doch gibt es hier im Elbsandsteingebirge schönere Ausblicke, bei denen sich der nicht ganz unbeschwerliche Aufstieg auf die Felsflächen des oberen Plateauniveaus weit mehr lohnt.



Abb. 13: Kleinsteinhöhle

Riesenabri am Goldsteig

In der Wanderkarte 1:15 000 ist am Goldsteig, etwa 400m S der Goldsteinaussicht, ein Höhlenzeichen ohne Namensangabe eingetragen. Das erwähnenswerteste Objekt, das dort vorgefunden wurde, war ein sehr hohes aber auch erstaunlich tiefes (vom Wanderweg aus erscheint es weit kleiner) Abri am Ende eines großen Felswandeinschnitts W des Bergpfads. Steigt man dort etwas hinauf zum Abri, erkennt man rechts einen riesigen Bodenblocks (siehe Foto) den Zugang zu einer ebenfalls noch fast komplett überdachten, sandbedeckten Bodenfläche von gut 10m Durchmesser. Von hoch oben her tröpfelte hier ein kleines Rinnsal herab – am Vortag und bis zum Morgen hatte es zwar hin und wieder geregnet, Moos und anderer Pflanzenwuchs, sowie ein Mini-Bachbett deuten jedoch daraufhin, dass diese Tropfstelle sehr häufig in Betrieb ist.

Etwas S dieses Abri befindet sich (ebenfalls am Ende eines Felswandrücksprungs) ein weiteres sehr hohes und großes Abri.



Abb. 14: Riesenabri am Goldsteig

Kleiner Kuhstall

Diese kleine Durchgangshöhle befindet sich im S-Bereich der Bärenfangwände zwischen Großem und Kleinem Zschand. Etwa 2,5km weiter W befindet sich im SE der Affensteine eine weitere Höhle mit diesem Namen (diese wurde jedoch nicht besucht), die wohl ebenfalls als Schutz-Unterstand für Vieh benutzt wurde. Der befahrene Kleine Kuhstall besitzt eine Durchgangshöhe von rund 2m, ist zirka 4m breit und die Durchgangslänge beträgt knapp 6m. Sie bildet die Spitze einer heute nur noch als kleinerer Vorsprung vorhandenen Felsnase. Die den heutigen Hohlraum bildende, fehlende dickere Gesteinsschicht scheint eher herausgebrochen als ausgeräumt worden zu sein, jedenfalls folgt der Deckenverlauf einer Kluftfläche und nicht der Schichtung, was vor allem auf der NE-Seite (vom Weg betrachtet liegt dort der rückseitige Eingang) recht deutlich zu erkennen ist.



Abb. 15: Kleiner Kuhstall (von SW aus)

Marienhöhle

Ebenfalls bei den Bärenfangwänden, nur 200m N des eben beschriebenen Kleinen Kuhstalls, befindet sich in der Wanderkarte eingezeichnet die Marienhöhle. Ich bin mir nicht so ganz sicher, ob ich hier tatsächlich das richtige Objekt beschreibe, jedenfalls befindet dort ein sehr langer Abri. Auf bestimmt 50m Länge ist der Fuß der Felswand eingetieft, teils deutlich mehr als 5m von der Trauflinie an gerechnet. Aufgrund des Aussehens und der von oben anscheinend nachgefallenen, nun am Boden liegenden Felsblöcke (durch diese Schuttauuffüllung fällt der Boden im breitesten Bereich zur Felswand hin ab), würde ich die Bildung dieses Abri hauptsächlich auf die Unterschneidung durch einen ehemals hier am Felsfuß entlangfließenden Bachlauf zurückführen. Am NW-Ende (im Foto vorn) liegt der (anstehende Fels-)Boden zwar fast 2m höher, hier ist als unterster Einschnitt nur noch eine flache Schichtfuge ausgeräumt, aber dieser Bereich könnte auch durch Verlagerung des Bachlaufs entsprechend früher trockengefallen sein (zumal die Vorderkante des dortigen Bodenfelsens aussieht, als wäre sie ebenfalls von einem Fließgerinne modelliert worden).



Abb. 16: Marienhöhle[?] (von NW aus)

Diebshöhle oder Diebskeller

Laut Beschreibung des Reiseführers (und eines aufgestellten Hinweisschildes) soll es sich bei dieser Höhle um die längste Schichtfugenhöhle (29m tief) der Sächsischen Schweiz handeln. Sie befindet sich an der NE-Seite des Quirl, einem kleinen Tafelbergrest auf linkselbischer Seite. Während man im Eingang noch stehen kann, muss man sich bald schon stark bücken (hinten nur noch etwa 0,7m hoch), die Breite nimmt von etwa 5m auf rund 3m ab. Im Eingangsbereich ruht eine große, rechteckig behauene Steinplatte wie ein Tisch auf kleineren behauenen Blöcken. Auf ihrer Oberseite sind Eingravierungen zu sehen, die meisten davon nur noch undeutlich, aber ob einige von ihnen tatsächlich schon ein sehr hohes Alter (hier: mittelalterlich) besitzen, ist sehr fraglich (urzeitlich sind sie ganz sicher nicht).



Abb. 17: Diebshöhle (vom Ende zum Eingang)

Sterlsche Räuberhöhle

Diese Höhle liegt ebenfalls am Fuß der Felswände des Quirl, jedoch an der S-Seite. Es handelt sich dabei um ein Abri von etwa gut 4m mal 4m, das für eine größere Feuerstelle genutzt wird. Der größte Teil des Überhangs wird durch einen weiter unten liegenden Fels gebildet (der fast schwarze Felsteil im Foto), der Rest wird von der weiter aufragenden Felswand überdacht. Eventuell besteht dieses Objekt sogar aus zwei Abris, denn nur ein paar Meter weiter Richtung W gibt es – fast schon spiegelverkehrt – ein zweites, nur wenig kleineres Abri in dieser Felswand, unter dem sich ebenfalls eine mit Sitzbalken umfriedete Feuerstelle von etwa gleicher Größe befindet.

Wesentlich weiter nach W hin befindet sich laut Wanderkarte noch die "Sterlsche Höhle". Hier war es mir aber leider nicht gelungen, eines der dort aufgefundenen und möglicherweise infrage kommenden Objekte diesem Namen genau zuzuordnen. Auf jeden Fall sollen aber alle auf dieser Seite des Quirl gelegenen Überhänge einer Räuberbande als Unterschlupf und Lager gedient haben.

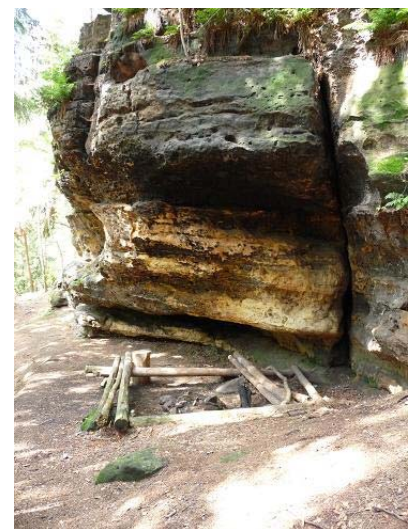


Abb. 18: Sterlsche Räuberhöhle (von E aus)

Goldschmidthöhle

Etwa 2km SE des Quirl befindet sich mit dem Pfaffenstein ein weiterer kleiner Tafelbergrest. Auf seiner NE-Seite, nur von oben zu Fuß erreichbar, befindet sich die Goldschmidthöhle, die ihren Namen dem eines Geldfälschers gleichen Namens verdankt, der in dieser Höhle sein Falschgeld (anscheinend Papiergeld mittels einer Druckerpresse) hergestellt hat. Es handelt sich dabei um eine Schichtfugenhöhle an der S-Seite eines tieferen Felseneinschnitts. Abgestürzte, davor gelegene Felsblöcke bieten einen leichten Sichtschutz, dahinter ist die ausgeräumte Spalte fast mannshoch, nimmt aber schnell an Höhe ab und geht auch nur wenige Meter in den Felsfuß hinein. Einzig ein den Verlauf einer senkrechten Kluft nachzeichnender Teil führt gangähnlich mehrere Meter weiter hinein in den Fels.

Für den Aufstieg auf den Pfaffenstein sollte man als Flachländer nicht unbedingt das "Nadelöhr" im N wählen, sondern lieber den von Quirl herüberkommenden Weg im W. Dort geht es etwas seichter die gut 120 Höhenmeter hinauf, die man zu bewältigen hat. Und wenn man denn schon oben ist, sollte man natürlich auch kurz zur S-Spitze des Pfaffensteins steigen: dort hat man dann einen schönen Blick auf die Jungfrau Barbarine, die wohl bekannteste Felsnadel unter jenen, die als Wahrzeichen für die Sächsische Schweiz erhalten müssen und somit praktisch schon zum "touristischen Pflichtprogramm" gehörend.

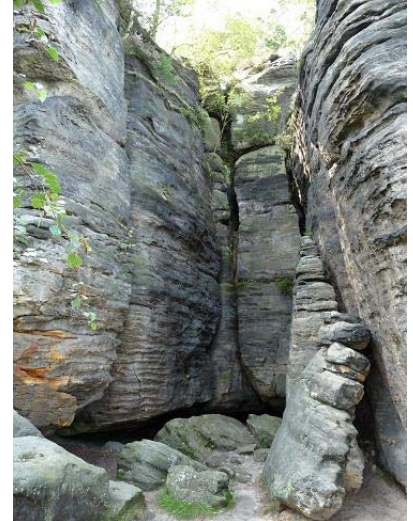


Abb. 19: Goldschidthöhle (von E aus)



Abb. 20: Barbarine (von N aus)